

# Volks-Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 19

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 210

Erste Ausgabe

Freitag, 12. Januar 1917

Redaktionsstelle in Halle (Saale), Postfach 100, für den Verleger: Dr. Simon, Halle

Redaktionsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurier Nr. 6290

Verleger: Dr. Simon, Halle

Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

## Feindliche Höhenstellungen im Sturm genommen

### Briand überreicht die Antwort an Amerika

Paris, 10. Jan. (Havas.) Briand empfing heute um 2 Uhr 30 Min. nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm im Namen aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember von Präsident Wilson den freigeführten Staaten gemachte Mitteilung. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung unter Feststellung ihrer vollen Zustimmung zur gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die schätzbare Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien an die Mittelmächte in der Sache dieses Landes, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriegsgegenstand geworden sei, gezeigt hat. Von dem belgischen Minister des Auswärtigen, war persönlich an der Seite Briands beim Empfangen Sharps zugegen. Die Antwort der alliierten Regierungen wird Freitag früh veröffentlicht werden, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, die eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

### Der Inhalt der Vierverbandsantwort

Paris, 11. Januar. Die Konferenz in Rom hat sich, wie der Paris-Korrespondent des „Bund“, allem Anfangs nach auf eine Information des Ministers des Auswärtigen bezieht, mit der Antwort der Entente auf die Note Wilsons befaßt. In welchem Sinne diese Antwort erfolgen dürfte, deutet der Berichterstatter wie folgt an: Die Antwort der Entente an die Mittelmächte ist erfolgt, und ist ein nicht mißzuverstehendes „Nein“ gewesen. Die Alliierten wollen sich nicht im jetzigen Augenblick mit den Mittelmächten, deren Friedensbedingungen sie nicht kennen, an den grünen Tisch legen. Präsident Wilson hat in seiner Note die Kriegführenden eingeladen, ihre Friedensbedingungen bekannt zu geben und sich bereit zu erklären, für die Wahrung der Dinge in Europa seinen Bestand zu leisten. Die Mittelmächte haben ihre Friedensbedingungen nicht genannt und inhaltlich von einer Konferenz unter den Kriegführenden in einem neutralen Lande geredet. Wie bekannt, wird die Konferenz der Friedensbedingungen ganz abgelehnt werden, so wird die Bedingungen nennen, unter denen sie bereit ist, den Frieden mit den Mittelmächten zu schließen und wird sich bereit erklären, die Mitarbeit der Neutralen zur Wahrung der Beziehungen in Europa anzunehmen. Wenn alle Friedensbedingungen genannt werden, so wird die Antwort der Entente an Wilson ein umfangreiches Dokument werden. Man kann annehmen, daß eine vorläufige Besprechung in den letzten Wochen stattgefunden hat und daß die Konferenz in Rom die Note enthält.

Die Entente man sich keinen Illusionen hingeben, Zeitfahnen und seine Verbindungen werden sich durch dieses sehr durchsichtige Gankelbild nicht einfinden lassen. Sie werden ihre Friedensbedingungen nicht vorzeitig niederlegen, auch nicht an treuen Söhnen des Herrn Wilson.

Früher ist also der Fernverband nicht den Verantwortlichen der deutschen Friedensnote, dann bleibt es eben dabei: „Zum Frieden bereit, zum Kampf entschlossen“.

### Die Stellung der römischen Konferenz zu den Friedensnotizen

Rom, 10. Januar. Der „Matin“ will wissen, daß auf der Konferenz in Rom der von Briand ausgearbeitete Vorlauf der Antwort an Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten begünstigt wurde. Die Antwort werde die Wahrung der Neutralität der Entente vortragen. Wichtig der Antwort auf das deutsche Friedensangebot ist festgesetzt worden, daß völlige Ablehnung im Falle der Alliierten geschehen habe!

Offiziell hat diese Ablehnung auch dahin getrieben, daß Deutschland und seine Verbündeten nach Ablehnung ihres von den höchsten menschlichen Idealen getragenen Friedensangebotes nunmehr den Krieg mit allen Mitteln und mit jenem heiligen Eifer führen werden, der allein die Antwort auf die übermütigen, anmaßenden und verleumderischen Propaganda der Feinde bilden kann. Der Fernverband man nach dem sibirischen Ziel, das er mit seinen Gegnern im Auge hat, wie mit den Neutralen freist, nicht mehr nach der Möglichkeit zu streben, wenn die Macht unserer Gelder an Bande, an Wasser und aus der Luft sich auf ihn stützt. Die Karren werden zu Stahl werden, unsere

### Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

#### Westlicher Kriegshauptplatz

Im Ypern- und Westschelde-Bezogen, an der Aa, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenpark zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Westlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgewehrt. An schmalen Stellen eingedrungenen Feind durch Gegenangriff zurückgeworfen. Nach südlich Ypern blieben Versuche feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorübergehendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen. Unsere Mörser löschten zwei englische Feststellungen ab, die brennend niederstürzten.

#### Östlicher Kriegshauptplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Lebhafte Artilleriekämpfe zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des letzten Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Versuche weiterer Vorstöße, die jeweils abgewiesen wurden.

#### Front des Generaloberst Graberzow Joseph

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen Uz- und Sufit-Fal weitere Erfolge.

Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entrissen.

Westlich der Doko-Strasse nahm das Infanterieregiment Nr. 101 unter Führung seines tapferen Kommandeurs Hart aussehende, sehr verteilte Höhenstellungen im Sturm. Bei Maraki und Rakocsa wurden die gewonnenen Linien gegen feindliche Angriffe behauptet.

Ein Gefangen sind sechs Offiziere und über 800 Mann, an Beute sechs Maschinengewehre eingebracht.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Seine Operations von wesentlicher Bedeutung.

#### Mazedonische Front

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolglos.

#### Der Erste Generalquartiermeister

Lubendorf.

### Griechenland nimmt das Vierverbands-Ultimatum an

Athen, 10. Januar, 4 Uhr 30 Min. nachmittags. (Reuters.) Die Antwortnote der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum an. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Entente-Ultimatum wurde von dem italienischen Gesandten überreicht. Man glaubt, daß die griechische Regierung das Ultimatum annehmen, aber fordern werde, daß keine revolutionären Truppen ausgeschickt werden. Das Ultimatum verlangt, daß die in der Note vom 21. Dezember 1916 enthaltenen Forderungen innerhalb 14 Tagen vollständig erfüllt sind. Die Bevölkerung ist ganz ruhig. Gestern fand ein Kongress statt unter Beteiligung aller ehemaligen Ministerpräsidenten. Während des Kongresses war Lambros für kurze Zeit wieder in Athen. Wenden trat der Ministerat an.

### Frankreichs Entschärfung über die Einnahme von Jofani

Paris, 11. Jan. Obgleich die Einnahme von Jofani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend berichtet wurde, wurde sie mit großer Entschärfung aufgenommen. Die Presse erkennt an, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich besteht und die Seret-Planie jetzt außer Betracht sei. — Der „Temps“ fragte bestimmt, ob es den Russen gelingen werde, doch am Bruch wieder festen Fuß zu setzen.

### Die Antwortnote der Entente

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: „Mit bewundernswürdiger Festigkeit — um eines jener feindsinnigen Worte anzuführen, das die Ententevölker aneinandergeritten soll — haben unsere Feinde ihre Erwidrerung auf das deutsche Friedensangebot wiederum auf eine alte Behauptung eingestellt, über die zum mindesten ein großer Teil aller Denkenden von jeder abweichender Meinung war, nämlich auf die Schuldfrage.“

Briand, Gorge und Genossen handelten hierbei nach einem Rezept, dem man im Maschinenbetrieb vordringlicher Beeinflussung eine gewisse Wirksamkeit nicht absprechen kann. Sie haben an die Entente geschrieben: „Die Mittelmächte haben angefangen und tragen somit die Schuld am Kriege.“ So lagen sie und darum muß es wahr sein. Ob die Behauptung erweislich ist oder nicht, ist gänzlich belanglos, eben so es gleichgültig ist, ob der Mann, der auf einen Markt ein Heilmittel ausruft, die Zeichen von ihrem Leiden erlitt, solange er nur über eine schallende Stimme verfügt, und das Publikum durch Juchzen auf sein Wort die Köpfe füllt. Staatsmännchen können solche „alle Kamellen“ kaum noch irgendwo bewertet werden, nach einem Wort Bismarcks befehlen, das der bekannte französische Publizist Henri Weilbinger in seinem Werke „La guerre de 1870“ indiffernt und seinen Kandidaten nachträglich zu Gemüte führt:

„Es wird kaum möglich sein, in einem äußeren Konflikt zum Friedensschluß zu gelangen, wenn man von einer der Parteien das Augenmerk fordern wollte: Ich ermeide, daß ich Intransigent geheiße.“ (Band I, Kap. V.)

Der also mit der Forderung kommt, die ohne besonders hervorzuheben zu sein, in der Antwortnote liegt, die eine Partei müsse sich zur Schuldfrage bekennen, dokumentiert damit an und für sich bereits den Standpunkt, eine Verhandlung über den Frieden nicht zu wollen. Und da bei einem Verharren auf diesem Punkt überhaupt nicht abzusehen ist, wie der Krieg einmal in den Frieden übergeführt werden soll, haben wir vor der Ansicht, ein diplomatisches Abge in sechs oder zwölf Monaten abzuwarten, um einer Vereinbarung zu gelangen, und haben uns nur in dem Entschluß zu verharren, die Waffen solange über den Kopf zu halten, bis den Gegnern bessere Einsicht kommt. Warum aber die Antwort so gefaßt werden mußte, wie sie tatsächlich ausfiel, konnte dem nicht verborgen sein, die sich die Mühe geben, darüber nachzudenken, was die Entente eigentlich hätte antworten sollen, wenn ihr der gute Wille fehlt — der Weisheitsvolle wäre man verjährt zu sagen — und sie dennoch Argumente liefern soll? Man sieht vor der Wahl, die der Antwortnote als ein Dokument der Friedensgesinntheit oder der Stilllosigkeit zu betrachten oder vielmehr für beides, denn sie bringt nichts vor, was neu, was gehalten wäre, und mußte somit auf den alten Schritten stehen, die in einer Grammatik von Worten und schillernden Phrasen als in einem diplomatischen Stillstande. „Neuantes“ Wiederholende, erdichten in dürftigen Sätzen vor den stillen, wiederholende Worte vom Angriff eines an Umfang begrenzten Staates gegen die arbeits Weltreiche, vom Verleihen einer schiedlichen Lösung, deren Ausgang für uns nicht anders sein konnte als die Demütigung, die das Ereignis seiner Nation ertragen kann, noch dazu unter dem Zeichen der Einschüchterung, nachdem die Mobilisation des größten Seeres der Weltgeschichte bereits als Argument aufgeführt war!

Der Tag, das selbst die damalige Stellungnahme des deutschen Vertreters im Haag zur Abrüstungsfrage herangezogen wird, hat noch gefehlt, um die Verleumdung zu offenbaren, die in Ermangelung anderer Beweisgründe zur Grundlage einer Theorie, die sich lange vor dem Kriege abspielte, ihre Wurzeln nehmen muß.

Es widerstrebt uns, noch allem, was über die Hinfälligkeit des Krieges geschrieben und gesprochen worden ist, was namentlich über Stützpunkts Mobilisierung, die schon im Jahre 1912 als Kriegserklärung gegen Deutschland festgestellt war, aus den Neben des Reichstages klar zutage tritt, was aus den belgischen Dokumenten zu uns spricht über das Entgegengehen der Schlinge durch die berühmte Ententevollmacht usw., noch in Einzelheiten zu geben. Wer, statt auf Schömann zu hören, sich die Mühe geben wollte, jene Dokumente (die so treulich studiert haben, manche selbst nicht kennen dürfen) aufmerksam zu lesen, oder über das Problem nachzudenken, in die Debatte sich die verbale Widerspruchlichkeit von Seite hätte helfen können, ohne die äußersten Garantien zu fordern, wie Deutschland ohne Gehör hätte vor der Welt bestehen können, wenn es dem zugehörigen Degen Österreichs in die Parade gefahren wäre — der müßte doch mit fleißiger Begeisterung sein, um in den Worten der Note etwas anderes zu sehen als das, was sie uns zum Vorturf macht — das Österreichs manöver.





**Walhall-Theater.**  
Täglich 8 Uhr:  
„Die Kaiserin“  
(Fürstlich)  
Ausstatt.-Optik v. Leo Fall.  
Kaiserin Maria Theresia: Fr. Paula  
Doreani aus Wien als Gast.

**Stadt-Theater**  
Freitag, den 12. Januar 1917,  
Abend 7 1/2 Uhr.  
Ende 11 Uhr.  
**Othello.**  
Trauerspiel v. W. Shakespeares.  
Schauspiel nach dem Französischen.  
Abends: **Tiefand.**

**Thalia-Theater**  
Sonntag, den 14. Januar 1917,  
Abend 7 1/2 Uhr.  
**Die Anna-Lise.**  
Schauspiel von Gerth.

**Auswärtige Theater.**  
Leipzig.  
Neues Theater: Freitag: Der  
Bauerstern.  
Altes Theater: Freitag: Die  
Feinen Verwandten. Diners  
Ehrenring. Brautjungfer.  
Opern-Theater: Freitag: Der  
Vogelhändler.

**Magdeburg.**  
Stadt-Theater: Freitag: Die  
lustigen Weiber von Windsor.  
**Welfau.**  
Vol-Theater: Freitag: Fremde  
Gut. Dienstag: Zehn Jäger.  
**Hiltenburg.**  
Vol-Theater: Freitag: Der  
Bierkeller.

**Erfurt.**  
Stadt-Theater: Freitag: Der  
Traubauer.

Vom 12. — 18. Januar 1917.  
Leipziger Straße 88 **U-T** Alte Promenade 11a  
Fernspr. 1224. Fernspr. 5738.

**Erna Morena**  
in  
**Der Schal der Sünde**  
Ergreifendes Drama.  
= Vorführung: 5.00 7.00 9.30. =

**Maria Carmi**  
in  
**Das Haus der Leidenschaften**  
Gewaltiges Drama in 4 Akten.  
= Vorführung: 4.10 6.30 9.30. =

**Das schönste Geschenk**  
Ein heiteres Erlebnis.  
**Die Vogelmama**  
Eine lustige Geschichte.

**Rita Sacchetto**  
in  
**Prinzesschen Krinoline**  
Filmspiel in 3 Akten.  
= Vorführung: 5.30 8.00 =

**Skitruppen in den Karpathen**  
Interessante Naturaufnahmen.

In beiden Theatern: **Die neuesten Kriegsberichte.**

Beginn: Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr.

Morgen (Freitag) abends 7 1/2 Uhr  
in Thalia-Saal:  
**Burmester-Konzert.**  
Karten in der Hofmusik-Leihhandlung Reinhold Koch.

Dienstag, 23. Januar, 7 1/2 Uhr, „Thalassie“.  
**Einzigster Tanzabend**  
**OLGA DESMOND**  
Karten 3.10, 2.60, 2.10, 1.55, 1.05 bei Heinrich Nothmann.

**Salmiat-Schmier-Waich- und Scheuermittel.**  
gut reinigend, entfernt 25—30 Pf. Gier 7—8 Pf. unter Nachnahme bei laufend große Vöden abzugeben  
Tadel. Berlin, Brunnenstraße 156. — (Anbahnung angeben)

**Gut oder Rittergut**  
von mittlerer Größe, schön gelegen, mit vollem Inventar und herrschaftl. Wohnhaus zu kaufen gesucht.  
Besonderer erwünscht Einbezug in größere Besitzung.  
Suchender 40 Jahre alt, aus guter Familie, langjährige Erfahrung, 200 Mk. Barvermögen!  
Ausführliche Mitteilungen bei Zusicherung strengster Diskretion unter Z. 644 an die Geschäftsstelle d. Btg.

**Fohlenverkauf.**  
Seitens der Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen finden folgende Verkäufe von Fohlen statt:  
Montag, den 15. Januar 1917, vormittags 11 Uhr in Halle a. S., Delftschloßstraße 20, etwa 40 Stück meist 2-jähr. Fohlen (sowohl männl. als weibl.)  
Dienstag, den 16. Januar 1917, vormittags 11 Uhr in Ballenbergl. (Sax.-Gau), Ballenbergl. Kreis, etwa 20 Stück meist 2-jähr. Fohlen (sowohl männl. als weibl.)  
Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich durch ordnungsgemäße Bescheinigung als solche ausweisen.  
Von nächsten Freitag, den 12. d. Mts., stelle ich einen größeren Bestand von bis vierjährig.

**Belg. Arbeitspferde,**  
darunter mehrere erstklassige  
**Zuchtsuten**  
in Belgien, Ostbelgien vom Westfälischen Hof, zum Verkauf.  
**Robert Albrecht, Pferdehändler,**  
Gruem.

**Bindfaden**  
aus gutem  
Wasserstoff  
aus gutem  
Gummi  
E. Lange, Vertriebsstr. 3 II.

Freitag, den 12. Januar 1917  
nachmittags 8 1/2 Uhr beim Stillen  
**Diebstahl.** Seite 2. E. Erffmeyer,  
3. ramer Gartenhof. Wichtige  
Tagesordnung. Jedermanns Er-  
scheinung nötig.

**Ingenieur-Akademie**  
Wismar a. d. Ostsee  
für Maschinen-Elektro-  
Bauteile, Eisen- u. Stahl-  
Spezial-Kessel, Eisenblechbau,  
Schiffmasch., Automobil- und  
Luftschiff-Bau.

**Handarbeiten**  
vorzüglich und fertig  
gestickt. Riesen-Auswahl.  
Vorteilhafte Preise.  
Im Kaufhaus  
**H. Elkan,**  
Leipziger-  
strasse 87.

**Waschgefäße,**  
dauerb., billig. 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.  
**Zander,**  
strasse 12.

**Gummischeuhe**  
für Herren und Damen, alle  
Größen.  
**Christmann,**  
Gr. Steinstr. 11.

**Fabrikant,**  
Juriel, gebildet, 15 Jahre Einkommen,  
schweizer, ledig, 27 Jahre, kath.,  
wünscht gleich, Heirat mit wohlgeb.,  
vermögender Dame. Verlässliche Zu-  
sicherungen mit Bild (auch von Eltern od.  
Vormündern) beider U. U. 1918 die  
Autoren-Exp. Kiedel, Post, Halle(S.),  
Gewerbsm., Vermittlung, Papststr.

**Heiratsgesuch.**  
Landwirt, 45 J. alt, aktiv,  
liebend, lüch., da es ihm an  
Damenbekanntschaft fehlt, auf  
diesem Wege ein Bräutlein  
oder Witwe im Alter von  
30—45 Jahren am liebsten mit  
einem Vermögen von  
20—25 000 Mark. Bin ein-  
geheiratet mit 6000 Mark.  
Nennen unter Z. 645 an  
die Geschäftsstelle d. Btg.

**Küchenmöbel**  
denkbar reichste Auswahl  
empfiehlt  
Hörselabrik  
**G. Hauptmann,**  
Kl. Ulrichstraße 98 a. u. b.  
Über 100 Musterzimmer.

**Zahnpraxis Zimmermann,**  
Hauptstr. 24, Tel. 4830,  
(am Walhall), 9—12 1/2, 2—3—3.

**REGENMÄNTEL**  
  
**BRUNO FREYTAG**  
HALLE 1/2

**Werkstatt**  
für feine Haararbeiten.  
**Georg Niedermann,**  
1. Poststraße 1. (1039)

**Apollo-Theater.**  
Nur bis 15. Jan., täglich abends 7 1/2 Uhr:  
Der große Spezialitäten-Spielplan mit  
**Paul Göbel**  
früherem Mitglied der Winter-Olympion-Sänger,  
genannt „die urkräftigste lässliche Lyze“.  
**Acosta,** unübertrefflicher Salon- und Kraus-  
Sängerkünstler. II. a. (5180)  
Auffangen eines Original-Torsches mit dem Nacken  
und den übrigen ausgezeichneten Kunststücken.  
Borstentanz zu röm. Freilen in 3. bekannten Gesellschaften.

**Familienschule von Frau Alice Scheele**  
Henriettenstrasse 16 II.  
Anmeldungen für das 1. und 2. Schuljahr werden entgegen-  
genommen Montag und Donnerstag von 4—5 Uhr.  
• Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“  
• Bad Berka (Ulm) bei Weimar im Thüringer Wald  
• Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-Kranke. Illustr. Prospekt.

**Familien-Nachrichten.**  
**Nachruf.**  
Heute begleiten wir den  
**Oberlehrer a. D. Gustav Volgt**  
zu seiner letzten Ruhestätte, unsern wahrhaft ver-  
ehrten väterlichen Helfer und sonnigen Freund. Sein  
Wirken war ein Wirken in der Stille, selbstlos Hin-  
gabe an jede einzelne Schülerin, die er lehrte und  
führte. So ist er vielen zum Segen geworden.  
**Dankbare Schülerinnen.**

**Statt besonderer Meldung.**  
Am 3. d. Mts. ist unsere geliebte Schwester und  
Schwägerin  
**Frau Geheimrat**  
**Clara Schwalbe geb. Heine**  
aus Strassburg nach längerem Leiden in einem  
hiesigen Krankenhaus gestorben.  
Halle und Berlin. (1197)  
**Die Familien Scharfe und Heine.**  
Die Beisetzungsfeier hat heute am 11. d. Mts. in Leipzig  
stattgefunden.

Die uns anlässlich des so unerwarteten  
Hinscheidens unseres geliebten Kindes in so  
reichem Masse erwiesenen Zeichen herzlicher  
Teilnahme haben unsern sehr gewürdigten Herzen  
wobegibt und sagen wir allen nur auf diesem  
Wege unsern tiefgefühltesten Dank.  
Ailsleben a. S., den 10. Januar 1917.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Willy Schütze, z. Zt. im Felde,**  
**Erna Schütze, geb. Köhler,**  
**Familie Hugo Schütze,**  
**Familie Emil Köhler.**

Im Dienste fürs Vaterland starb bei einem Flugzeugzusammenstoß der  
**Leutnant d. Res. Brendel**  
im Füsilier-Regiment Nr. 36, kommandiert zu einer Fliegerschule.  
Oft hat er in den Reihen des Regiments, in denen er von Beginn  
des Feldzugs bis zum August 1916 mitgekämpft hat, dem Tode ins Auge  
gesehen, bis ihm die Kommandierung zur Fliegerausbildung die Erfüllung  
seines Lieblingswunsches brachte.  
Ein Unglücksfall hat in ihm dem Regiment einen vorzüglich bewährten  
Offizier und treuen, lieben Kameraden entrissen. Sein erstes Pflicht-  
bewusstsein, sein heiteres Wesen, sein vornehmer Charakter sichert ihm  
dauerndes Gedenken im Regiment.  
Im Namen des Offizierkorps  
des Füsilier-Regiments Graf Blumenthal.  
**Benckendorf, Major und Regimentskommandeur.**

Kriegstagung des Hanja-Bundes

Berlin, 10. Jan. Die Kriegstagung des Hanja-Bundes, die heute zu Berlin in den Räumen des Lehrervereins...

Die Rede der Redakteur über die deutschen Berufsstände im Krieg...

Die Besprechung der Beschlüsse der Kriegstagung...

Die Beschlüsse der Kriegstagung...

Die Beschlüsse der Kriegstagung...

Die Beschlüsse der Kriegstagung...

Aus Halle und Umgebung

Stets an den Magistrat...

Im Rathaus...

Die Goldausstellung...

Heber 7000 Goldmark...

Die Goldausstellung...

schaden dem Vaterlande zu weichen und der Goldausstellung...

Für die Bewerber von Volkshilfereien...

Der Verkauf der...

Epibstein-Verkauf...

Der Verkauf der...

Freitag, den 12. Januar, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Konzert in der Halle 1916/17. Eintritt 50 Pfg. - Militär und Kinder 25 Pfg.

Militärisches...

Personaländerungen...

Rückständige...

Georg-Georg...

Halle'sche Tageszeitung...

Gemeinderatsversammlung...

Die erste Sitzung...

Aus den Vereinen...

Der französische Verein...

Halle'sches Theater...

Die Oper 'Carmen'...

Rehearsales...

Georg-Georg...





### Das arme reiche Mädchen

Märchen von Elise Reimer

Es war einmal ein kleines Mädchen mit dunklen Augen und braunen Locken. Ihre Eltern waren sehr reich und lebten mit ihr in einem prächtigen Schloß. Als "Reichthümchen" war die kleine Mia, der belobende Liebling ihrer Mutter, die sie grenzenlos verwöhnte und ihr alles gab, was — fast hätte ich gesagt: was ihr Herz sich wünschte. Das hätte jedoch nicht getümmelt, denn die Mutter wußte oft gar nicht, was ihr Herz sich wünscht. Na, aber, fragt ihr erlaubt, wie kam denn das?

Das ganz einfach: — die Kleine war ein außerordentlich kluges, zurückhaltendes Wesen und verwarf alle ihre Wünsche und Gefühle ängstlich und sorgfältig in ihrem Innern, so sorgfältig, daß selbst ihr Muttersinn es nicht merken konnte.

So geschah es, daß das kleine Mädchen, das mit Gedanken und Kräftearbeiten überhäuft wurde, doch oft gerade das nicht bekam, was sie am liebsten hätte haben mögen.

Eines Tages fuhr die Schlossfrau mit ihrem Kutschknecht in die große Stadt. Ob — war das schön! Entzückt schreien die Frauen der kleinen Mia über die Schaufenster und all die Herrlichkeiten, die darin angelegt waren.

Ein Schaufenster gefiel ihr besonders gut, das heißt — ganz im Geheimen!

Dort stand — oben in der Mitte ein Häuschen aus Pfefferkuchen und davor — ja, waren das nicht Süsseln und Cretele? — und — da an der Tür — die alte Zegel — wirklich ein richtiges Anpfefferkuchendöckchen! Und weiter unten in der Regalhöhe — eine Torte — ganz und gar aus Marzipan — hm — war die fein — aber gewiß auch wunderbar teuer! Nein, so was konnte man sicher nicht kriegen; — die Kleine schmeckte energisch die Locken. Doch hier, sie trauete ihren Augen kaum, da lag ein Pfefferkuchen, so groß, wie größer als ein Keller, und mit vielen großen herrlichen Schokoladenplättchen darauf. Ob, der das auch anerkennen! Vor Verlangen irrte sie ihr Münderchen auf. Na, den mußte sie haben! Schon wollte sie nachst ausnahmungsweise einmal ihren Wunsch äußern, da fiel ihr, gerade noch zur rechten Zeit, ein, daß nächstens Weihnachten sei.

Nein, da wollte sie sich lieber den prächtigen Pfefferkuchen ganz heimlich vom Christkind wünschen.

Das Christkind weiß doch alles, und es würde gewiß merken, was sie so gern haben möchte. Ob auch das Pfefferkuchendöckchen und die Torte? — Es erlosch förmlich bei diesem Gedanken, da nein, das wäre zu viel, aber vielleicht den Pfefferkuchen mit den schönen runden Schokoladenplättchen darauf — — —

### Deutsche Worte.

Zum Sieg, zum Sieg!

Erbe, erbe!

Pulverdampf und Leichen, Vorwärts ohne Waffen. Durch Glanz und Blut geht die Bahn; die Fahnen flattern.

Erbe, erbe!

Zum Sieg, zum Sieg!

Lillencron.

Uebermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber.

General Kadendorff.

Läßt sich nicht vermeiden der Strauß, So fasse kühn das Schwert am Hefel! Im Angriff wachsen dir die Kräfte, Dem jeigen Zauderer gehn sie aus.

Emanuel Geibel.

Bei den Sternen steht, Was wir schwören; Der die Sterne lenkt Wird uns hören; Eh' der Fremde dir Deine Kronen raubt, Dußtschlund, fallen wir Haupt bei Haupt . . . .

Rudolph Alexander Schröder.

„Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschtest; Aber entweiche durch Trost Gram um Verstorbenen nicht!“

Brintmann.

Voll froher Erwartung kauete die kleine Mia dem Weihnachtsfeste entgegen.

Endlich war der große Tag da! Die Lichter am Baume waren schon angezündet und die Kinder wurden zur Belohnung hereingeholt in das Zimmer.

Die kleine Mia ließ gespannt ihre Blicke über den

Reich gleiten, ja, wo waren denn Häuschen, Torte und der herrliche Pfefferkuchen? Nichts, nichts von allem? Suchend wie sie immer nähergetreten und plötzlich stand sie einer riesigen Wuppe gegenüber, die, blond, blaugaugig, mit prächtigen Gekrönten angetan, fast so groß war, wie sie selbst.

Entsetzt starrte sie da hin, und ihre Augen wurden groß und rund, wie die der Wuppe.

Die Mutter sah wohl das kleine Stämmchen der Kleinen, meinte aber, es sei ein heubiges.

So nahm sie die Wuppe und brühte sie der Kleinen Mia ärmlich in den Arm. Diese hielt sie steif ab von sich, fuhr ärmlich hoch, mit der Hand über das blonde Haar und setzte die Wuppe dann schleunigst auf's Sofa. Nun stand sie wieder davor und blinzelte sprachlos auf das kostbare Wunderding. Die Wuppe schloß ihr entzündeten Blick ein, aber Spuch, Spuch machte sie ihr nicht, nein, gar nicht!

Unbegreiflich! — Die Mutter botte ihr erst neulich gesagt, das Christkind sieht bis ins Herz hinein, und eine Wuppe war doch da nicht drin gewesen, ganz gewiß nicht!

Liebreich und erwartungsvoll beugte sich die Mutter auf der Kleinen Mia herab. „Nun?“, das sollte etwa heißen: nicht wahr, wir haben dir was Feines ausgesucht?

Das kleine Mädchen lächelte jetzt auch sofort, daß sie sich zu freuen habe. Sie küßte aufmunternd besäufelt und dankte dem für die Gaben. Um nichts in der Welt hätte sie ihre Enttäuschung zeigen mögen!

Vor ihrem inneren Auge aber sah sie einen wunderbaren Pfefferkuchen mit vielen, vielen Schokoladenplättchen darauf, auch wer den haben konnte!

Obgleich die kleine Mia groß und immer größer wurde, so blieb sie doch schön und zurückhaltend wie als Kind. Und sonst war es die alte Geschichte. Wenn sie gerade etwas haben wollte, bekam sie nichts, wie damals am Schaufenster, oder sie erhielt sehr viel und machte sich gar nichts daraus, wie zu Weihnachten.

Eines Tages sah er auf Mia ein Mann, groß, blond, blaugaugig, im helbbraunen Rock, da ging es ihr, wie mit der Wuppe, nur umgekehrt, der war ganz noch ihrem Sinn!

Na, jetzt ihr, was nicht das, sie verließ es alles in ihrem Innern, kein Mensch hat etwas davon gemerkt! — Weint ihr?

Nein, jetzt geschah das Wunderbare: Alle Seiten wick von ihr, sehend streckte Mia ihre Arme aus und jubelnd klang es der Mutter entgegen: den, den will ich haben und keinen anderen!

Seitdem gibt es kein armes reiches Mädchen mehr. Und jetzt, denkt euch, wußte sich die große Mia eine — Wuppe. Soll man glauben? Eine Wuppe! Blond, blaugaugig, süß, klein.

Aber das darf kein Mensch wissen!

### Luthers Werden

Von Professor Dr. W. Köhler

So klar Luthers ährender Werdegang vor uns liegt, so dunkel, klar und vernehmlich vielfach das Bild seines inneren Lebens, hier und da groß hervortretende Züge, aber es bedarf der künstlerischen Skulptur, um sie mit dem Dunklen und Farblosen zu harmonischer Einheit zu verbinden, und dabei bleibt es zweifelhaft, ob die Rekonstruktion immer das Richtige trifft. Luther selbst sagt über die entscheidenden Jahre seines Lebens nicht allzuviel, und sein Urteil ist einseitig, vom Standpunkt späterer Zeit gefärbt, da er den Nachfolgenden mit dem Mündigen vollzogen hatte und nur seine Reifezeit als ein großes Zukunftsdenkender am Ziele der römischen Kirche anah. Aber die sorgsame Kräftigung der ältesten Quellen, Luthers eigene Schriften, läßt unabweisbar erkennen: Luther hat im Kloster einen Kampf durchgemacht; es finden sich Ausprägung, so persönlich und individuell, daß sie nur aus der eigenen Erfahrung heraus gesprochen sein können, und gerade sie zeigen den unter Tränen und bitterstem Ringen vollzogenen Untergang einer alten Welt und den langsamen Aufbau einer neuen. „Ich kenne einen Menschen, der mir berichtet hat, daß er öfter Qualen erduldet habe, allerdings nur ganz kurze Zeit, aber so heftig und höllisch, daß keine Junge sie auszuhalten, kein Griffel sie beschreiben, keiner, der sie nicht erfahren, sie glauben kann, so daß, wenn sie ganz an ihm sich vollendet oder auch nur eine halbe, in eine zehnte Stunde gedauert hätten, er gänzlich hätte verenden müssen und alle seine Geheime zu Asche verbrannt wären.“ Luther läßt sich nachden an der katholischen Seelsorge, er hat sich gerieben an ihr und hat sie auswendig gelernt, und zwar dadurch, daß er sie zur Konsequenz zwingen wollte. Der Katholizismus ist demnach gekennzeichnet durch eine Antinomie zwischen Vernunft und Offenbarung, zwischen Naturordnung, dem Wirken aus eigenen Kräften, und Gebotensordnung. Das normale Verbot des kirchlichen Katholizismus ist die Gefährlichkeit, zwischen beiden, Vernunft und Offenbarung, Werken und Gnade, die rechte Balance zu halten, man soll und darf sich weder auf das eine allein verlassen noch auf das andere, vielmehr Gnade und Werke wirken zusammen. . . .

Dieses Unausgeglichenheit zwischen Gnade und Werk, der Mangel an Gewißheit hat Luther nicht genügt, das war eine unbefriedigende Sachlage, er wollte auch hier ein Ganzes! Aber er hat das Unbefriedigende dieses Geistesprojektes nicht in theoretischer Ueberlegung festgehalten, sondern es praktisch durchlebt, ja durchlebt, Erlebnis, Erfahrung, Experiment in seine ganze Theologie, sein ganzer Glaube, von diesem Zentrum seines Glaubens aus ist er Schritt für Schritt weitergegangen und hat abwechselnd mit niedergefallen, was von der Vergangenheit noch mitgeschleppt wurde, aber bei der Durchdringung sich dem Geistes nicht fügen wollte. Diese wunderbare Fortsetzung in der rücksichtslosen Durchdringung des inneren Glaubenslebens ist mit des Großartigkeit an Luthers „Theologie“, besser: an Luthers Glaube. Hier haben der radikale und der konservativen in ihm — er war beides — ihren Einheitspunkt. — Annullus wie er ist, forciert Luther den Werkfaktor des kirchlichen Heilswortes. Aber der verdienstvolle Mensch erlebt eine merkwürdige Erfahrung: die im Schmelze des Angebots ästhetisch erregenden Werke, die er nun Gott präsentieren wollte, waren nicht präsentabel, nicht rein, sie erriethen sich als besetzt. Und je wider er sich in sie hineinsetzte, um sie zu ergründen, desto trostloser wurde ihm zu Mut. Er konnte keine Gott wohlgefälligen Werke erstellen, er wurde die Sünde nicht los. Nicht sowohl die Sünden mit ihrem Fleckentempel, als vielmehr im Innersten der Seele den „Herz der Sünde“, die sog. Konzipiens, das böse Wesen, das sich immer wieder regte, seine „auten“ Werke beehrte. Er ging zu den frischen Erfahrungen, die Tilgung der Sünde verheißt, Buße und Abenmacht; auch sie enttäuschten, die Sünde als böse Lust blieb. Wie aber konnte Gott, der bestige, erbarmende Gott eine Sünde aus unreinen Händen nehmen? Wenn nun aber die Kirche das Heil auf Gnade und Werke setzte, Luther aber die erforderlichen Werke nicht leisten konnte, so war es folgerichtig, daß er zurückwies: als getreuer Sohn seiner Kirche suchte er die Sünde bei sich und nicht im frischen Sünden, frante sich gar, ob er nicht einer jener von Gott verdammt wäre, denn keine Kirche zu haben mußte. Gefährlich hatte er die kirchliche Weisheit ad absurdum geführt, indem er sie auf ihren inneren Kern zurückführte, selbständig herausnahm und prüfte. Nach katholischer Auffassung war gerade die heiligste Betrachtung ein Fehler, die Werke mütten in Verbindung mit der Gnade angesehen, und es würde erlaubt werden, daß ihre Mängel durch die Gnade gedeckt würden. Die Konzipiens ist unüberwindlich, der Mensch ist Sündler und bleibt Sündler. Diese Erfahrung ist der Tiefpunkt des Lutherischen Seelenkampfes im Kloster gewesen.

Die Betrachtung des anderen Faktors im katholischen Geistesprojekte hat Luther herausgerissen. Er nimmt ihn ebenso selbstständig, ebenso isoliert, und hier erlebt er das Wunder, daß er sich bewährt! „Aus Gnaden allein“ wird die Rettung, und das dieses göttliche Gnadengedankt erregende Drama ist der Glaube; so kommt die Selbstigkeit „aus Gnaden durch den Glauben“. Gott aber ist mächtig am Christen willen, der durch seinen Opfertod die Schuld der Menschheit getilgt hat, um Christi willen ist der Mensch gerettet vor Gott, nicht in Wirklichkeit, aber Gott sieht ihn nicht an, in Wirklichkeit ist er ein Sündler, aber vor Gott ein Gerechter. . . . Sündler zugleich und gerecht, damit hat Luther eine neue Antinomie gewonnen, an die Stelle der Antinomie wiederlich durchdringender Geistesfaktoren die Antinomie in der Zufälligkeit des Menschen, und wie bedenklich war die Wirkung! Gott schenkt das Heil aus Gnaden, ohne Rute des Menschen, aber die Gottesgabe ist eine vollkommen, das ganze Heil, wer es ergriff, wird heilig gemacht. Es bedarf nur des festen Glaubens. . . .

Eines darf man nicht übersehen: Luthers Erlebnis im Kloster zu Erfurt oder Wittenberg ist im Schloße der Kirche erlebt, trotzdem oder gerade weil es über sie hinausdrängte. Der Reformator ist nicht nach den Wehen des inneren Kampfes fertig geworden wie Athene aus dem Schuttele des Zeus herausgetreten, seine geistliche Geburt ist ein langsames sich Lösen aus dem mittelalterlichen Schöße der mittelalterlichen Kirche gewesen, und ganz um Wille ist dieser Entwerdungsbegriff als gelohnt. Luther ganzes Leben ist in diesem Sinne Ueberlebenskampf gewesen, er hat nie stiller und Dränger, Revolutionär oder Liberaler sein wollen, und wenn er es wurde, so ist gerade das Ungeordnete daran, seinem inneren Wesen nach ist er konservativ, besser, reformieren will er, nicht zerstören. Strätklich sind seine Quellen, kirchlich seine persönlichen Helfer, aus Kräften der Kirche hat er geschöpft, was schließlich zur Ueberkraft wurde dort der Beschaffung, die seine Beruflichkeit aus dem Ueberkommenen formte. Es ist, namentlich in diesen ersten Jahren seiner Werdegang, eine der wunderbarsten Antinomien, dieses Wesens- und Durchwachsens von Altem und Neuem, filius, außerordentlich filius Gedanken können auf, feimortig schaut man schon den ganzen Luther, dann wieder weite Partien schloßlichtigen Dürrenandes, endlich alte Begriffe, aber voll neuen Gehaltes, er baut aus alten Steinen ein neues Haus langsam auf, der Werben, wie der Herrliche! Er bleibt Mensch und sieht sich als Mensch, und doch ist er über das Ziel des Mündigtums hinaus.

\*) Diese Ausführungen entnehmen wir einer kürzlich erschienenen Schrift von Prof. Dr. W. Köhler: Martin Luther und die deutsche Reformation (Aus Natur und Geisteswiss., Bd. 81, Göttingen, 1904), die zur Verfügung von Dr. S. Zeuner in Leipzig und Berlin, die zur Verfügung der Reformations-Luther und der Welt in uns lebendig werden lassen will.

